

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf.; monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 8. Juni 1912.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinserate ufm. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 65.

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

**Artikel:** Von der Prinzipalstagnation. — Untauglich und untunlich. — Die Kurzschrift im Zeitungs- und im technischen Betriebe. — Zur Moral des Gutenbergbundes.

**Gewerkschaftsnews:** Jahresbericht der Generalkommission.

**Korrespondenzen:** Bad Dürkheim. — Sagen i. W. — Regensburg (M. S.).

**Kundschau:** Ferienvermehrung. — Jahresversammlung der Gutenberg-Gesellschaft in Mainz. — Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914. — Meisterprüfung. — Inlauterer Wettbewerb. — Geschworenenauslösung. — Vom Jammer der christlichen Gewerkschaften. — Unterstützungsforderung der Angehörigen eines in einem Krankenhaus untergebrachten Verletzten. — Der erste Bezirkskommandeur als Ortskrankenhausrentant. — Gewerkschaftsnachrichten.

## Bekanntmachung.

Vom 12. Juni d. J. ab befindet sich unser Bureau

**Berlin SW 29, Chamißoplatz 5 II.**

Alle Zusendungen bitten wir vom genannten Tag ab mit obiger Adresse zu versehen.

**Der Vorstand des Verbandes der Deutschen Buchdrucker.**

## Von der Prinzipalstagnation.

Als von der Breslauer Hauptversammlung des Deutschen Buchdruckervereins, die von 100 Delegierten und 200 weiteren Mitgliedern besucht war, in der Tariffrage einstimmig angenommene, vom Vorstand eingereichte Resolution hat folgenden Wortlaut: „Die Hauptversammlung nimmt von dem Referate des Geheimen Räte-Rats Wilgenstein über den letzten Tarifabschluß mit Befriedigung Kenntnis. Sie spricht den Prinzipalmitgliedern des Tarifaussschusses den Dank und Anerkennung für die mühevollen Arbeit aus, die sie im Interesse der Prinzipale geleistet haben. Angesichts der Tatsache, daß der geltende Lohnsatz in einer Anzahl wichtiger Punkte verbesserungsbedürftig erscheint, beschließt die Hauptversammlung, die Beratungen nach dieser Hinsicht baldmöglichst wieder aufzunehmen. Zu diesem Zwecke wird ein Tarifberatungsausschuß des Deutschen Buchdruckervereins gebildet, in dem auch die Provinz- und Kleinbruder entsprechende Vertretung finden sollen. Diesem neuen Ausschuss überweist die Breslauer Hauptversammlung alle vorliegenden Anträge zum Lohnsatz. In diesen Ausschuss hat jeder Kreis zwei Vertreter, Kreise mit über 5000 tariftreuen Gehilfen drei Vertreter zu entsenden. Der Ausschuss hat über seine Tätigkeit alljährlich der Hauptversammlung Bericht zu erstatten, und dieser Bericht ist als besonderer Punkt auf die jeweilige Tagesordnung zu setzen. Die Kosten trägt der Hauptverein.“

Diese Resolution besagt das in der vorigen Nummer schon Berichtete. Es wäre ergänzend nur noch zu bemerken, daß mit der Überweisung der Anträge an den neugebildeten Tarifberatungsausschuß auch die rheinischen und sonstigen Wünsche und Absichten von der Tagesordnung abgesetzt wurden, d. h. vertagt worden sind. In welcher Gestalt sie vor die nächste Hauptversammlung kommen werden, steht dahin.

An das Referat des Geheimrats Wilgenstein schloß sich eine längere Diskussion, an der sich die Herren Dr. Heimann (Köln), Otto (Krefeld), Neven DuMont (Köln), Friedrichs (Berlin), Werth (Mudolstadt), Graf (Anklam), Dr. Krumbhaar (Wien), Franke (Berlin), Wahl (München) und Bouffet (Halle a. S.) beteiligten. Ohne die Ausführungen dieser Redner zu kennen, ist doch zu sagen, daß die Mehrheit von ihnen zur schärferen

Tonart gehört. Nach einem Schlußworte des Referenten erfolgte dann die Annahme der Resolution.

Von buchgewerblichen Korporationen waren vertreten der Verein Deutscher Zeitungsverleger, der Deutsche Buchgewerbeverein, der Verein der österreichischen und der Verein der böhmischen Buchdruckerbesitzer.

Zu weiteren Ausführungen können wir nur die Bericht-erstattung der „Zeitschrift“ über die Breslauer Prinzipalstagnation als Grundlage nehmen, womit erst begonnen werden muß, die sich dann über mehrere Nummer zu erstrecken, trotzdem aber nicht allzu mitteilbar zu sein pflegt.

## Untauglich und untunlich.

In dem Organe der Zeitungsverleger behandelten unlängst fünf Artikel das Thema, das der nachfolgende Aufsatz eines Wuisburger Kollegen zum Gegenstand der Kritik macht. Es handelt sich um die Einführung des Seßens nach Stenogrammen in den Druckereien, in Zeitungsbetrieben und an den Seßmaschinen in besondern. Eine Frage also, die als an der Peripherie liegend anzusehen wäre, wenn sie nicht seit etlichen Jahren schon auf Prinzipals- wie auf Gehilfenseite ganz im stillen diskutiert werden würde. Ihrer Anhänger unter der Gehilfenchaft sind es nicht viele, und auch in den Reihen der Prinzipale kann sie sich ebensowenig bedingungsloser Zustimmung rühmen. Das geht auch aus der Aussprache im „Zeitungsverlag“ hervor — an der sich die Redaktion nicht beteiligte —, die als Resultat ergab, daß von den vier sich zu dieser Frage äußerten Artikelschreibern zwei für und zwei gegen das Problem der Verwendung der Stenographie im technischen Betriebe sich erklärten. Der eigentliche Anreger kam zweimal zum Worte, dadurch wurden es fünf Artikel.

Die Diskussion im „Zeitungsverlag“ ist darüber nun abgeschlossen. Was natürlich nicht verhindert, sie früher oder später von neuem zu eröffnen, um dann mit anscheinend durchschlagenderen Argumenten für den stenographiekundigen Seßer (Maschinen- und Handbetrieb) Propaganda zu machen. Einerseits diese Möglichkeit, zum andern die Wahrnehmung, daß die Klagen über das schlechte Gehilfenmaterial und die Zurückhaltung der Leistungen nicht verstummen wollen, lassen es angezeigt erscheinen, auch unsererseits dieser Doktorfrage einmal näherzutreten.

Man wird weder von den Gehilfen noch von den Prinzipalen dem „Korr.“ die Förderung jedweder Fortbildungsbestrebungen absprechen können. Wir wollen das Allgemeinwissen heben, regen zur Weiterbildung auf fachtechnischen Gebieten bei jeder Gelegenheit an, müssen aber dem Verbands der Deutschen Typographischen Gesellschaften das Zeugnis ausstellen, daß er seit etwa Jahresfrist praktisch in einer Weise in dieser Hinsicht tätig und voran ist, wie es auch durch die besten Anregungen von unserer Seite nicht zu erreichen wäre. Bei den Sparten sind wir bemüht, das rein Berufliche immer mehr in den Vordergrund zu drängen. Kurzum: Fortschritt heißt bei uns die Parole. Im Verbands soll die Elite unseres Berufs vertreten sein. Daß es unter 65 000 Mitgliedern auch unbrauchbare Elemente gibt, wird nicht bestritten werden. Es dürfte das bei einer so großen Mitgliederzahl überall der Fall sein. Daß der Prozentsatz der beruflich Richtigen im Verband aber ein weit

größerer ist als unter den ihm fernstehenden Gehilfen, ist ohne Zweifel. Und daß auch unsere Organisationsleitung zur geistigen Regsamkeit anspornt, um die berufliche Tüchtigkeit namentlich derjenigen zu fördern, die dazu bis zu einem gewissen Grad angehalten werden müssen, geht aus dem folgenden Satz in dem Jahresberichte für 1911 hervor:

Es kann daher namentlich den jüngeren Kollegen nicht bringen genug ans Herz gelegt werden, jede sich bietende Gelegenheit wahrzunehmen, sich technisch zu vervollkommen, damit sie den Anforderungen des Berufs gewachsen sind.

In der zur Behandlung stehenden Frage stellen wir uns jedoch auf einen abweisenden Standpunkt. Es ist eine schöne Sache um die Kenntnis der Stenographie, noch mehr um die Fertigkeit in der Kunst der Kurzschrift. Die Strenge des einzelnen, auch auf diesem Gebiete zu Hause oder wohl gar ein Meister zu sein, soll heileibe nicht beeinträchtigt werden. Aber es darf das kein Erfordernis für den Maschinen- oder den Handseßer sein. Zunächst wäre damit für die Praxis, richtiger: für den die Befürworter treibenden Standpunkt der Zeit- und Geldersparnis, nichts gewonnen, weil die Schlüsselersche bei der Geschichte die große Schwierigkeit der Lesbarkeit fremder Stenogramme ist. Ob jemand telephonische Mitteilungen oder ein Versammlungsreferat stenographisch aufnimmt, oder ob (sogar dieser Gedanke wurde von dem Herrn aus Allenstein, der die Frage im „Zeitungsverlag“ anschnitt, aufgeworfen) Handelsfirmen ihre Akzidenzaufträge in stenographischer Schrift aufgeben — nur der Verfasser des Stenogramms vermag für dessen richtige Übertragung wirklich einzustehen. Es wird vielleicht mit den eignen stenographischen Aufnahmen dabei manch liebes Mal hapern. Wir können uns daher nicht dem Allensteiner Artikelschreiber anschließen, wenn er zum Abschlusse der Diskussion etwa folgendes sagt: Je mehr stenographiekundiges Personal, desto besser für den Verleger. Durch einige Seßer, die nach stenographischem Manuskript setzen können, sei ein Betrieb zu heben. Der stenographischen Fertigkeit der Seßer wäre zu wenig Beachtung geschenkt worden.

Dem Allensteiner Verleger und Druckereibesitzer sekundiert ein Herr aus Neuwied. Beide denken offenbar gar nicht daran, daß ein verantwortungsbehafteter handelnder Redakteur es nicht zulassen wird und kann, daß Telephonnotizen abgesetzt werden, deren Inhalt und Stil ihm nicht vorher bekannt geworden sind. In der Korrektur läßt sich in letzter Minute nicht alles ausmerzen, und so kommt es, daß gerade die sogenannten „letzten“ oder „nach Schluß der Redaktion“ eingetroffenen Nachrichten fehlerhaft sind resp. das Odium des bekannten Zeitungsdeutsch tragen. Die beiden Artikelschreiber gehen so weit, den Redaktionsstenographen, den übrigens nicht zu häufig kleinere oder mittlere Zeitungsbetriebe besitzen dürften, selbst seine Stenogramme auf der Seßmaschine ablesen zu lassen. Dem Artikelschreiber aus Neuwied kommt aber sogleich zum Bewußtsein, daß dem der § 46 des Tarifs entgegensteht. Er meint daher, „vorerst“ — welche Einschränkung die Sache auch noch als verdächtige Zukunftsmusik erscheinen läßt — könnten nur als Seßer vorgebildete Telephonstenographen oder Steno-

graphiekundige Maschinenfeger in Betracht kommen. Dieser „Vorschlag zur Güte“ ist untauglich und untunlich. Da unser Duisburger Kollege (ein Maschinenfeger) in seinem nachstehenden Artikel dafür zwingende Gründe anführt, ersparen wir uns weitere Darlegungen.

Den beiden Schwärmern für eine Stenographensparte unter den Gehilfen treten ein Artikelschreiber aus Berlin und einer aus Dortmund entgegen. Der Berliner meint, der Seher würde sehr lange Zeit zum Entziffern der Stenogramme gebrauchen, der auf der einen Seite gewonnene Vorteil ginge so wieder verloren. Von der Verwendung der Stenographie im technischen Betriebe vermöge er sich Erparung von Zeit und Geld nicht zu versprechen. Die Verhältnisse würden sich nur noch schwieriger und verworrener gestalten, wenn das Publikum geschäftliche Schreiben, wozu auch die Abfassung des Druckauftrags in Kurzschrift gehört, in Stenographie anstatt in Kurrentschrift gehalten einsehen würde. Der Dortmunder Verfasser spricht als praktischer Stenograph im Zeitungsbetrieb und gelangt zur glatten Ablehnung des Maschinenfegerstenographen und -telephonisten. Er bringt zunächst die schon erörterten Schwierigkeiten des Lesens von fremden Stenogrammen zur Sprache und betont dann, für einen Maschinenfeger, der doch seine ganze Aufmerksamkeit dem Gange der Maschine zuwenden müsse, würde die Sache noch viel diffiziler werden. Die Stundenleistung müsste sinken, und dadurch wäre auch die Rentabilität der Sechsmaschine in Frage gestellt. Auch den andern Vorschlag des Allensteiner Artikelschreibers, an zwei oder gar gleich drei Sechsmaschinen gleichzeitig nach Stenogrammen zu diktieren, verwirft er. Er könne nur die Maschinenfeger bedauern, die von dem von einer zur andern Maschine springenden Diktierenden abhängen. Am Schlusse der Woche würde sich an ihrem Satzpenlum ein gewaltiges Defizit ergeben, wovon doch wieder das Geschäft den Schaden hätte. Diese Einwendungen sind durchaus stichhaltig und zeugen von einer besseren Kenntnis des Zeitungsbetriebes als die Vorschläge der „Reformatoren“.

Uns dünkt, zwischen den Allensteiner und Neuwieder Reformideen und der landesüblichen Klage vieler Prinzipale über das sich verschlechternde Gehilfenmaterial wie die mangelnde Leistungsfähigkeit der Maschinenfeger im Besonderen besteht ein nicht zu kleiner Widerspruch. Der eine Umstand müsste doch den andern ausschließen. Aus solchen Diskussionen ergibt sich lediglich, daß die bewußten Jammerarien auf einen falschen Ton gestimmt sind.

Bemerkenswert ist ja auch, daß in den drei propagierenden Artikeln die materielle Seite für die Gehilfen mit keinem Wort Erwähnung findet. Denn solche außergewöhnlichen Kenntnisse und Fähigkeiten müßten doch auch eine metallische Anerkennung finden. Dagegen wird jetzt fast allgemein gestoppt. Man glaubt schon viel zu viel zu bezahlen, spricht von der Unerträglichkeit der ständigen Erhöhung der Produktionskosten (Preis X), ließ die höherentlohnenden, also doch wohl auch tüchtigeren Arbeitskräfte bei der Einführung des neuen Tarifs vielfach leer ausgehen oder recht schlecht abschneiden (Preis II) und wimmelt jetzt schon zur Tarifrevision von 1916 aus Leibeskräften ab. Und die Wirkung auf Gehilfenseite? Auch die stenographischesten Kollegen merken die Absicht und — werden verstummt.

#### Die Kurzschrift im Zeitungs- und im technischen Betriebe.

In den Nummern 12, 14 und 19 des „Zeitungsvorlag“ ventilieren Einsender die Frage, wie durch die Kurzschrift im Zeitungs- und technischen Betriebe Zeit und Geld gespart werden kann. U. a. führt ein Herr Terhaag (Neuwied) aus:

Die Ausführungen des Herrn R. (Dortmund) gipfeln darin, „daß es für das Geschäft am vorteilhaftesten ist, wenn der Stenograph sein Stenogramm selbst auf der Schreibmaschine absetzt, und dann das so gewonnene Manuskript an die Secherei liefert“. Ich habe demgegenüber einen Weg praktisch erprobt, der noch einfacher ist. Er besteht darin, daß der Stenograph die telephonisch aufgenommenen Nachrichten direkt auf der Sechsmaschine absetzt. Wenn schon, denn schon! Muß der die Nachrichten Entgegennehmende

diese selbst auf der Schreibmaschine abtippen, so kann er sie auch — wenn er an der Sechsmaschine arbeiten kann — selbst absetzen.“

Herr Ventlage (Allenstein) bemerkt darauf zu diesen Ausführungen:

Für kleine und mittlere Redaktionen empfiehlt sich eher der Vorschlag, der vorstehend von dem Neuwieder Einsender gemacht worden ist: das Absetzen des Stenogramms auf der Sechsmaschine durch den Stenographen. Für die Redaktionen endlich, in denen der Redakteur die Telephonate selbst abnimmt und selbst bearbeitet, ist das Diktat an Sechsmaschinen empfehlenswert. Hierbei wird die Zeit für die Übertragung und für die Bearbeitung erspart.

Wenn man in großen und mittleren Betrieben herumgesehen ist, dann kann man sich schon ein Urteil bilden: es wird immer am verkehrten Orte gespart. Wie oft kommt es vor, daß die Maschinenfeger auf Manuskript warten müssen! Hier fehlt eben eine richtige Einteilung seitens der Redaktion. Daß der Satz und die Seiten zuerst gesetzt werden müssen, die zuerst umbrochen werden, brauche ich wohl nicht zu sagen. Es gibt aber Redakteure, die erst ihr ganzes Manuskript fertig machen, ehe sie es zur Secherei gelangen lassen. (Das könnte doch nur noch in Strömungsmöglichkeit sein. Red.) Auch das Redaktionspersonal läßt manchmal zu wünschen übrig, und man überflüssiges Unhängel läuft da herum. Dagegen wird das Personal im Sechereaal auf das minimalistische beschränkt. Kommt man gegen Schluß in Verbindung: „Alle Mann an Bord!“ „Gos!“ heißt's dann. Sogar die Aktzidenz muß einspringen, obwohl deren Arbeit sich auch immer mehr häuft. Und das Ende vom Liede: Böde hier, Böde dort!

Meines Erachtens hat der Einsender R. aus Dortmund das Richtige getroffen: daß der Stenograph (Redakteur) Stenograph und der Maschinenfeger Maschinenfeger bleiben soll. Ich habe Kollegen gekannt, die Stenograph und Maschinenfeger zugleich waren. Ein Jahr hielten sie es aus, dann hingen sie das Telephon — Pardon, den Hörer — an die Wand. Sie waren nervös, nervenleidend geworden.

Dann habe ich die Beobachtung gemacht, daß ein Redakteur das Stenogramm des andern Redakteurs schwer entziffern konnte trotz desselben Systems. Im wieviel schwerer für den Maschinenfeger, der noch seine komplizierte Maschine beherrschen muß! Man sehe sich einmal die Stenogramme von den Telephonaten nur zweier Redakteure an: Jedes hat andre Schnörkel und Hieroglyphen. Der Maschinenfeger soll nur der Leidtragende sein, er soll sie entziffern können.

Wir haben in unserm Betriebe drei Redakteure, tüchtige Stenographen. Jeder tippt sein Telephonat auf der Schreibmaschine ab, dann wandert es zu den Maschinensehern, und wir fahren gut dabei. Nebenbei bemerkt, wie sieht selbst das Schreibmaschinenmanuskript häufig in der Praxis aus?

Ich kann nur sagen, daß ein Maschinenfeger-Stenographist ein Unbiling ist. Also wenn ein Stenograph zu gleicher Zeit Maschinenfeger ist, wird Zeit und Geld gespart. Einer von den beiden ist aber überflüssig, das ist doch die Quintessenz der beiden Artikel im „Zeitungsvorlag“.

Da wir nun einmal beim Sparen sind, so sage ich mit Herrn Terhaag: Wenn schon, denn schon: der Prinzipal nimmt sein Telephonat selbst auf, setzt es auf der Maschine selbst, umbricht selbst, druckt selbst und trägt dann sein Produkt auch selbst unter die Abnehmer — dann kann er sehr viel Geld sparen!

Duisburg.

z.

### Zur Moral des Gutenbergbundes.

Etel ersäht einen, wenn man sich mit dem Gutenbergbunde beschäftigt. Vern tun es gewiß niemand. (Sehr richtig! Red.) Doch muß es zuweilen sein, um die Geschehnisse im Lichte der Wahrheit und Wirklichkeit zu zeigen gegenüber den zwangsweisen Verordnungen und Entstellungen des „Typograph“ und seiner Helfer.

In der Nr. 22 des „Typograph“ vom 31. Mai artikelte ein gewisser s. (Dabinnus, Bezirksvorsteher des Bundes. D. Verf.) aus Insterburg unter der Überschrift „Die einzig scharfsten!“ Er kommt zu der Behauptung, „daß es Verbandsmitglieder waren, die unsern damals für den Tarif eingetretenen Bundesmitgliedern in den Rücken fielen“. Etwas weiter hinten spricht er nur von ehemaligen Verbändlern. Im übrigen geht durch seine Ausführungen der Zug des Schmerzes, daß der Bund hier in Ostpreußen bedeutend geschwächt worden ist. Das dem Gutenbergbund aufgezwungene Vorgehen — man gibt es selbst zu, daß der Bund, würde er nicht immer und immer wieder von uns moralisch geopfert worden sein, nichts für die Tarifdurchführung hier unternommen hätte — verlegt der Herr in das Jahr 1910. Es war aber 1911. Schon so schwach?

„Es gab keinen Gehilfen, der nicht tariflich entlohnt wurde, auch in keiner Druckerei wurde die Lehrlingskassa überschritten, auch wurden für jedes austretende Mädchen Gehilfen eingestellt, und diese Verpflichtungen waren auf alle Fälle gehalten worden, wenn von oben herab (gemeint ist das Tarifamt. D. Verf.) die Schraube betreffs sofortiger tariflicher Entlohnung sämtlicher Seherinnen nicht mit einem Male so scharf angezogen worden wäre.“ Also der Herr Dabinnus, Bezirksvorsteher des Gutenbergbundes in Insterburg.

Wie war es aber in Wirklichkeit? Jahrelang bekamen blinderische Maschinenfeger dort 20–24 Mk. die Woche. Erst um die betreffenden für sich zu fördern, als

die Firma einsah, daß es zum Auslande kommen würde, wurde Zulage gegeben und dadurch das tarifliche Minimum erreicht. Das war in allerletzter Zeit. Die Arbeitszeit war keine tarifliche für die Maschinenfeger. Die Lehrlingskassa sollte auch nicht überschritten sein? Bei etwa 15 Gehilfen und 30 Seherinnen ist man noch stolz darauf, daß die Lehrlingskassa nicht überschritten ist! Was heißt überhaupt Lehrlingskassa bei solchen untariflichen Zuständen? Sollte vielleicht auch noch bei dieser Gehilfen- und dieser Seherinnenzahl (zusammen etwa 45) die Lehrlingskassa überschritten werden? Dafür bekamen die Seherinnen aber ganze 4–10 Mk. die Woche! Was kam es bei den Firmen wohl darauf an, wenn sie angesichts dieser enormen Zahl von Seherinnen den paar blinderischen Handfeger das Minimum oder vielleicht einem Mark darüber gaben? Können Sie, Herr Dabinnus, sich nicht vorstellen, was das für ein Bombengeschäft für die Firmen war, und welche Schuldverlorenkurrenz sie dem ostpreußischen Buchdruckergewerbe bieten konnten?

Für jedes austretende Mädchen wurden Gehilfen eingestellt. Da bewerten Sie aber, werter Herr, die Arbeitskraft Ihrer Bundeskollegen sehr minimal, wenn für jedes austretende Mädchen, das mit 4–10 Mk. Wochenlohn fürstlich honoriert wurde, gleich mehrere Gehilfen — Sie sprechen doch in der Mehrzahl — als Ersatz eingestellt werden mußten. Das läßt tief blicken! Und Händler kamen doch als Gehilfen nur in Betracht, denn Verbandsmitglieder meiden solche tarifunfreie Stätten. Empfinden Sie kein Mitleid mit den armen Mädchen, als Sie diese Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft mit ansehen mußten?

Diese Verpflichtungen, für jedes Mädchen Gehilfen einzustellen, schreiben Sie weiter, wären auch auf alle Fälle gehalten worden. Ja, wenn gegenüber haben denn diese Firmen sich verpflichtet? Etwas ihren beiden blinderischen Geschäftsführern, die bei der Bewegung nicht, andern Bündlern stehen blieben?

Die Schraube betreffs sofortiger tariflicher Entlohnung sämtlicher Seherinnen soll zu scharf angezogen worden sein. Sollten Sie sich nicht gewaltig irren? Bitte, fragen Sie doch gefälligst wegen der Schraube einmal bei den in Betracht kommenden Instanzen an. Da würden Sie etwas andres erfahren. Es sollte nicht freuen, wenn Sie dabei nicht zur Antwort bekämen, daß bei Ihnen eine Schraube scharfer angezogen werden müßte. Soweit ich als damaliger Protestheher unterrichtet bin, ist den Firmen weitgehendes Entgegenkommen bewiesen worden. Über alles wurde von ihnen abgelehnt, weil die Firmen mußten, mit was für einer Couleure von Gehilfen sie es zu tun hatten.

Weshen wir uns einmal die Behauptung: Verbandsmitglieder waren es, die den damals für den Tarif eintretenden Bundesmitgliedern in den Rücken fielen! — die dann aber weiter hinten abgelehnt wurden, schamale Verbändler. Zu dieser ersten Sache habe ich an den „Typ.“ eine Verichtigung geschickt, die feststellte, daß Verbandsmitglieder nicht Streikbrecher verübt hätten. Treffer schrieb nun unter der Spitzmarke: „Verbandsmitglieder als Streikbrecher“. Aus dem „Korr.“ Nr. 32 vom Jahre 1911 gehe dies hervor, da werde ich es geschrieben finden. Aber natürlich, man liest den „Korr.“ nicht und dann berichtigt man. Dafür aber lese man den „Typ.“ Zeile für Zeile. Für den „Korr.“ sollte ich berichtigen, das wäre die richtige Adresse. Dazu muß ich bemerken, daß ich den „Typ.“ nicht lese, geschweige denn Zeile für Zeile, ihn auch gar nicht halte. Nur gelegentlich werde ich von anderer Seite auf die unsern Bau betreffenden Angelegenheiten aufmerksam gemacht und nehme dann davon Notiz. Das Geschreibsel des „Typ.“ von Anfang bis Ende durchzulesen, diese Zumutung ist eigentlich schon eine Veleidigung.

Also, ich schlage den „Korr.“ nach, da finde ich, daß unter dem betreffenden Artikel mein Name steht, und daß in dem Aufsatze genau ausgeführt ist, daß ein Verbandsmitglied, das vorher Gutenbergbündler gewesen und erst seit kurzer Zeit, gelegentlich einer allgemeinen Versammlung in Insterburg, übergetreten ist, sich leider hat verhalten lassen, durch Verprechungen ewiger Kondition bei einer der Insterburger Firmen anzufangen; aber es hat, bevor es den Vertrag einging, seinen Austritt aus dem Verbande schriftlich erklärt und sonach also nicht als Verbandsmitglied, sondern als Nichtorganisierte seine Streikbrecherdienste angetreten. Die blinderische Erziehung steckte ihm noch zu sehr in den Knochen. Diesen Fall hält man als geeignet, einen Beweis zu erbringen für die Verächtlichkeit der Spitzmarke: „Verbandsmitglieder als Streikbrecher“. Kann die Frechheit noch weiter getrieben werden?

Seit 1907 bin ich Bauvorsteher. Ich lasse in meinem Gebächtliche Revue passieren, wie sich die gewerkschaftlichen Begebenheiten in dieser Zeit abgespielt haben:

1907 (Januar): Bei der Firma Czibulinski Nachf. in Insterburg entstehen bei der Einführung des neuen Tarifs Differenzen, das Königsberger Schiedsgericht erkannte die Firma der Nichtinhaltung der tariflichen Bestimmungen für schuldig. Persönliche Bemittlung des Prinzipalvorsprechenden hatte keinen Erfolg. Die Firma wurde aus der Tarifgemeinschaft gestrichen. Verbandsmitglieder und unorganisierte Gehilfen verließen die Stellen. Gutenbergbündler blieben stehen! Gutenbergbündler besetzten die Plätze der Ausgetretenen! Unter diesen stehengebliebenen Bündlern bestand sich auch Herr Dabinnus. Er wurde Faktor an Stelle des ausgestretenen Verbandsfaktors. Unter seiner Leitung hat dann mehrere Jahre dieser junge Kollege, dem er den Vorwurf des Judenrückens fallens der Bundes-

mitglieder im Jahre 1911 macht, gelernt. Nach dem Auslernen wurde er natürlich Bündler. Welche Schule hat nun dieser junge Gehilfe in dieser Druckerei und unter diesen Gehilfen in gewerkschaftlicher Beziehung gewonnen? Weiteres dazu zu sagen, ist überflüssig.

1907 (Mai): Es kommt zu tariflichen Differenzen bei der Firma Ed. Hl in Rastenburg. Die gesamten Gehilfen (Verbandsmitglieder) reichen die Kündigung ein. Das Schiedsgericht erklärt die Firma für schuldig. In einem Donnerstag reise ich nach Rastenburg, um eine Vermittlung bei Herrn Hl zu versuchen. Verhandlungen enden fruchtlos. Die Firma wird auf einen Antrag des Schiedsgerichts aus der Tarifgemeinschaft gestrichen. Am Freitag fährt Herr Hl nach Gumbinnen. In Gumbinnen wohnt der Bundesvater Herrmann. Am Sonnabend treten unsere Kollegen aus. Am Montage werden die Plätze durch Gutenbergbündler aus Gumbinnen besetzt! In den nächsten Tagen teile ich durch eingeschriebenen Brief Herrmann mit, daß das Schiedsgericht die Streikung der Firma Hl beschlossen habe. Hilft nichts. Die Bündler bleiben stehen!

1907 (November): Bei den Firmen Otto Mahnte und August Quandel in Insterburg herrschte traurige Zustände. Drei bei den Firmen beschäftigte Verbandsmitglieder verlangen die Anerkennung des Tarifs. Die Firmen verweigern, nachdem sie sich vergewissert haben, daß die Bündler nicht mithalten, die Anerkennung. Die Geschäftsführer sind Gutenbergbündler. Der eine sogar der Vorsteher des Ortsvereins. Unsere Mitglieder verlassen ihre Kondition unter Zurücklassung von 18 Bündlern und damals 45 Seegerinnen. Unter der Leitung dieser Geschäftsführer wurden immer mehr und mehr Seegerinnen eingestellt, bis diese horrenden Zahl erreicht war. Als unsere Mitglieder gegangen waren, ruft der „Typ“ freudig aus: „Der Verband hat jetzt in Insterburg für immer ausgepielt.“

1908 (Juni): In Allenstein allgemeine Buchdrucker-Verammlung. Hoffähig anwesend. Von uns wird festgestellt, daß die Gutenbergbündler bei Krause und in Gumbinnen (Faktor: Bundesvater Herrmann, der „Schrittmacher“ der Tarifgemeinschaft von 1806! Red.) zu 35 Pf. pro Tausend berechnen (30,6 pro Tausend damals tariflich). Wir empfinden unfähigste Mittel bei diesen armen, bedauernswerten Geschöpfen — denn soviel christliches Mitgefühl ist uns eigen —, die vom frühen Morgen bis zum späten Abend für einen so geringen Lohn ausgebeutet wurden. Wiederholt wollten wir Befreiung nehmen, diese armen Wesen über die Lage in Buchdruckereien aufzuklären und auch ihnen zu sagen, daß doch ein allgemeiner Tarif besteht, der zwischen Prinzipalen und Gehilfen die Lohnfrage regelt; aber leider drückten die armen bündlerischen Seegerlein nicht zu allgemeinen Verammungen kommen, weil es ihnen von oben nicht gestattet wurde. Weiter wird festgestellt, daß die ~~Prinzipal~~ ~~Firmen~~, wenn sie betriebl. Angelegenheiten in der Kneipe sind, sich nur vorzeitig nach Gumbinnen zu wenden brauchen, um sofort, soweit es möglich, Hilfe und Personal zu erhalten. Hoffähig braucht scharfe Worte gegen Faktor Herrmann (Gumbinnen). Er schüttelt sich Herrmann energisch von den Rockschößen. Der Gutenbergbund hat mit dem Manne nichts mehr zu tun. Unser Rat: „Schließen Sie den Mann aus“, wurde nicht ausgeführt. Sonstige andre Fälle wurden Hoffähig zu Gehör gebracht. Als ein Fall erwähnt wurde, daß zur Weihnachtszeit 1907, als die nichttarifreue Firma Scheffler in Wehlau (eine der ärgsten Tarifgegnerinnen, die den die Gewerbeanarchie predigenden „Ostdeutschen Anzeiger für Druckereien“ herausgab. Red.) Schwierigkeiten wegen eines Druckers hatte, und dieser dann aus Gumbinnen in Gestalt eines Schweizerbogens eintraf, rief der Chorus der Bündler: Dafür ist der Mann aus dem Bund ausgeschloffen worden! Wir gaben uns vorläufig mit dieser Erklärung zufrieden. Als wir dann später Nachforschungen anstellten, was stellte sich da heraus? Der Bündlermann hatte gearbeitet, hatte wacker gearbeitet in Wehlau. Und wie es so kommt: Lange Arbeitszeit, langer Lohn, wenig Ruhezeit, Untervernahrung — — — der angeblich ausgeschloffene Bündler wird krank, Bündler stiehl! — — — Aus Gumbinnen erscheint zum Begräbnis in Wehlau Bündlerdeputation mit Kranz und Schleife: Ja! wohl, Du wackerer Kämpfer für die Interessen unserer Arbeiterorganisation — Du warst ein edler, rechter Bündlermann — Du hast gelitten und gestritten für die Ideale unseres Bundes und trachtetest nicht nach irdischem Gute, sondern warst nur bedacht für das Wohlergehen der Firma Scheffler, wie es einem Christenmanne zukommt. Für Dich selbst warst Du wenigam (18 Mk. so ungefähr — es war vielleicht noch weniger — war der Lohn bei der Firma Scheffler bei selbstverständlich unbeschränkter Arbeitszeit, aber nur nach oben). Wächten Dir alle nach-eifern zum Heil unserer Organisation! So ehrt der Bund seine ausgeschloffenen Mitglieder!

1908: Zu Anfang des Jahres sind es im Gau Ostpreußen von 60 Gutenbergbündlern nur zwei, die in tarifreuen Druckereien arbeiten. Die andern alle üben Hausreißer- und Helfersdienste bei den nichttarifreuen Firmen. O, o, wie wurde da gehaust! Der Verband, der etwa 600 Mitglieder zählt, hat nicht ein einziges Mitglied in nichttarifreuen Druckereien.

1908 (Juni): „Bundesvater“ Herrmann (Gumbinnen) spottet und verhöhnt die Tariftreue der Allensteiner Bündler in einem Schreiben an den dortigen Ortsvorstehenden.

1909: Die Verammlung ostpreußischer Prinzipale in Braunsberg nimmt nach Besprechung der tariflichen Lage der Provinz Ostpreußen eine Resolution

an, die sich scharf gegen den Gutenbergbund und dessen tarifschädigendes Verhalten ausdrückt. Der Gutenbergbund sei keine tarifreue Organisation.

1909 (Mai): Bei der Firma Julius Hippel in Gumbinnen steht das Personal in Kündigung. Die Firma verlangte, die Gehilfen sollen aus dem Verband austreten. Gehilfen lehnen das ab. Schiedsgericht entscheidet zuungunsten der Firma, die schließlich aus der Tarifgemeinschaft gestrichen werden muß. Verbandsgehilfen treten aus. Ein Gutenbergbündler der Firma Krausened (Gumbinnen) erscheint als Hausreißer. Der soll angeblich auch ausgeschlossen worden sein. Der lebt aber noch. Wenn er befragt wird, veranlaßt der Bund ebenfalls für diesen ausgeschloffenen das Voranschreiten einer Musikkapelle.

1910 (Februar): Felder erscheint in Ostpreußen. In der von ihm arrangierten allgemeinen Buchdrucker-Verammlung sind wir anwesend. Aber die sehr langdauernde Verammlung bringt der „Typ“ kein Sterbenswürdiges. Warum? — Warum!

1911 (Februar): Endlich sind die Bündler in Insterburg zu ihren tariflichen Pflichten geweckt worden. Viel Schläge hat es gekostet. Sie reichen Kündigung ein. Ein Teil bleibt schließlich stehen. Vorstoß deshalb leider für Bund verloren. Hier ereignet sich nun jener Fall, der eingangs schon angeführt, daß ein vom Bund seit ein paar Wochen zum Verband übergetretener Sezer (nachdem er vorher seinen Austritt aus dem Verbandschriftlich angemeldet hat) als Hausreißer eintritt. So etwas soll nicht beschnitten werden. Aber daß der junge Gehilfe unter bündlerischen Streifbrechern gelernt und in solch einem Milieu seine Erziehung genossen hat, das muß berücksichtigt werden. Bei der Firma Gubinski in Insterburg nämlich unter Faktor Dabinnus. Und der Mann schimpft jetzt seinen Zögling Streifbrecher!

1912 (März): Die Firma Rautenbergs Erben (Inhaber Richter) in Mohrungen wird nach langwierigen Verhandlungen aus der Tarifgemeinschaft gestrichen. Ein dort beschäftigter Bündler leiht der Firma nach wie vor seine Dienste. Ist nicht einmal angeblich ausgeschlossen worden.

So! Das dürfte genügen, um bis zum Überlaufen den Beweis zu erbringen, welche Organisation die Tarifgemeinschaft gefördert und was der Bund für die tarifliche Sache getan hat. Freches Maulheldentum, weiter nichts.

Über die weitere tarifliche Entwicklung in Insterburg möge der Bund sich keine Sorge machen, denn er besitzt nach alledem gar nicht die moralische und auch keine tatsächliche Stofkraft. Wird ja auch keinen Finger rühren. Wir aber werden Insterburg nicht aus dem Auge verlieren und werden nicht rasten, bis wir unser Ziel erreicht haben. Ist der eine Vorstoß unersetzlich nicht gelungen, dann suchen wir weitere Mittel und Wege finden. Wir legen die Hände nicht müßig in den Schoß.

Daß wir den vier Nichtorganisierten, nachdem sie bei der Firma de Noije in Insterburg die Tarifanerkennung in diesem Frühjahr verlangen und bei der Verweigerung dieser die Kündigung einreichen und austraten, tarifliche Kondition durch den tariflichen Arbeitsnachweis besorgten, ist selbstverständlich. Durch das Eintreten für den Tarif haben diese Gehilfen doch die Tariftreue erworben. Darüber ist keine Entrüstung nötig. Der Gutenbergbund besitzt aber auch dazu die Frechheit. Königsberg i. Pr. H. Reissner.

## Gewerkschaftsrevue.

Der Jahresbericht der Generalkommission, der höchsten Gewerkschaftsinstanz, ist in Nr. 19 des „Korrespondenzblatt“ erschienen. In zusammenfassender Darstellung bringt dieser Bericht alle das Gewerkschaftsleben und die allgemeine Arbeiterbewegung berührenden wichtigen Vorgänge aus dem Jahre 1911 zur Sprache, weshalb er weitgehendes Interesse verdient. Zunächst wird der sozialpolitischen Lagebesprechung gedacht, soweit sie den Reichstag beschäftigte. Dahin gehört das Arbeitsamtergesetz, welches die Regierung bekanntlich zum Scheitern kommen ließ, weil gegen ihren Willen und denjenigen der Scharfmacher die Wählbarkeit der Gewerkschaftsangehörigen und die Einbeziehung der Eisenbahnwerkstätten zu den Arbeitsammern vom Reichstage beschlossen worden war. Ferner wird das Heimarbeitgesetz erwähnt, das vom Reichstage verabschiedet wurde und sich seit 1. April 1912 bereits in Wirksamkeit befindet, freilich ohne der wichtigsten Forderung der Heimarbeiter, der Errichtung von Lohnämtern, Rechnung zu tragen. Von diesem Gesetze wird immerhin erwartet, daß es wesentlich dazu beitragen werde, die Heimarbeiter von der Notwendigkeit organisierter Selbsthilfe zu überzeugen. Schließlich findet noch das Versicherungsgesetz für Angestellte Erwähnung, das gleichfalls in der letzten Herbstsession des Vorjahres vom Reichstage verabschiedet worden ist.

In einer Betrachtung des Ergebnisses der letzten Reichstagswahl wird betont, daß der Ausfall dieser Wahlen auch für die Gewerkschaften eine erhöhte Bedeutung hat, weil die gegenwärtige Besetzung des Reichsparlaments einen gewissen Schutz bietet gegen gewerkschaftsfeindliche Pläne der industriellen und agrarischen Scharfmacher. Mangels verstärkter Strafbestimmungen oder gar Ausnahmengesetze gegen die Arbeiter zeigt sich die im Sinne des großkapitalistischen Unternehmertums stehende Regierung desto geneigter, alle ihre zur Verfügung stehenden Machtmittel gegen die vom Koalitionsrechte Gebrauch machenden Arbeiter zur Anwendung zu

bringen. Dadurch steigert sich natürlich nur die Widerstandskraft und der Opfermut der Arbeiter, während der an und für sich schon im Zuge der Zeit liegende Drang zur Organisation noch Verstärkung erfährt. Mit einem Rückblick auf die vorjährige Studienreise der französischen Gewerkschaftsvertreter nach Deutschland und die aus diesem Anlaß in Berlin und Paris veranstalteten Friedensdemonstrationen schließt der einleitende Teil des Berichts ab.

Überleitend zur eigentlichen Tätigkeit der Generalkommission wird die gemeinsam mit den Zentralverbänden deutscher Konsumvereine geleistete Vorarbeit zur Schaffung einer gewerkschaftlich-gewerkschaftlichen Unterstüßungs-einrichtung besprochen. Damit wurde die Generalkommission einmütig von Dresdener Gewerkschaftskongress erteilten Auftrage betreffs der geplanten „Volksfürsorge“ gerecht. Wir widmeten dieser Feiertage einen ausführlichen Artikel. Nach den mit dem Kaiserlichen Justizsamte für Privatversicherung gepflogenen Verhandlungen wurde beschlossen, zur Durchführung dieser Unterstützungseinrichtungen eine besondere Aktiengesellschaft zu gründen.

Zur Bekämpfung der Schäden der Heimarbeit haben weiterhin gemeinsame Beratungen mit dem Zentralverbände der Konsumvereine stattgefunden. Der diesbezügliche vereinbarte Anruf ist auch im „Korr.“ ausgiebig wiedergegeben worden. Neben der Veröffentlichung in der Arbeiterpresse wird der Anruf als Merkblatt in einer Auflage von einer Million Exemplaren verbreitet werden.

Zwecks Gründung von Arbeitersekretariaten und Aufstellung von Gewerkschaftssekretären haben auch im Berichtsjahre die Anträge auf Gewährung von Zuschüssen oder Übernahme der gesamten Kosten eine weitere Zunahme erfahren. Demgegenüber wird von neuem darauf hingewiesen, daß die Generalkommission solchen Anträgen nur in sehr beschränktem Umfang entgegenkommen kann, einmal, weil die für die Gewährung derartiger Unterstützungen erforderlichen Voraussetzungen fehlen, dann aber auch, weil die dafür zur Verfügung stehenden Mittel auch nicht entfernt ausreichen würden, allen nach der Richtung hin gestellten Anforderungen zu entsprechen. Finanzschwachen Gewerkschaftskartellen sind hingegen Weisungen zur Durchführung sozialer Wahlen und die zur Rechtsauskunft erforderlichen Bücher gewährt worden. Außerdem wurden zur Beschaffung von Versammlungsmöglichkeiten nicht unerhebliche Mittel aufgewendet. In allen diesen Fällen handelt es sich nur um Mielung geeigneter Mäglichkeiten, denn für den Erwerb eigener Grundstücke werden von der Generalkommission keine Mittel bewilligt.

Es liegt zweifellos im allgemeinen gewerkschaftlichen Interesse der deutschen Arbeiter, wenn die Generalkommission der Agitation in den Bezirken Italiens, aus denen die stärkste Einwanderung nach Deutschland stattfindet, ihr besonderes Augenmerk zuwenden. Das zu diesem Zweck in München eingerichtete italienische Sekretariat, das als Auskunfts- und Agitationsstelle für die aus der Provinz Udine kommenden Ziegelei- und Bauarbeiter dient, hat zur Zufriedenheit aller Beteiligten gearbeitet. Ferner verdient im Anschlusse hieran noch hervorgehoben zu werden, daß der Schweizerische Gewerkschaftsbund zur besseren Agitation unter den in der Schweiz beschäftigten etwa 100.000 italienischen Arbeitern ein besonderes Gewerkschaftsblatt in italienischer Sprache herausgeben wird. Die deutsche Generalkommission hat einen Teil der durch die Herausgabe des Blattes entstandenen Kosten übernommen.

Auf den Gewerkschaftskongressen von Großbritannien, der Schweiz und Belgien war die Generalkommission durch Delegationen vertreten, außerdem war sie an der internationalen Konferenz gewerkschaftlicher Landeszentralen in Budapest beteiligt. Der achte Kongressgesellschaftstag in Leipzig, verschiedene Konferenzen der Gewerkschaftskartelle sowie die Tagungen von 15 Zentralverbänden wurden, sofern eine Vertretung der Generalkommission erwünscht war, gleichfalls besichtigt. Schließlich nahm noch ein Vertreter an den Verhandlungen der vom Gemeindeförderverband veranstalteten Konferenz des Krankenpflegerpersonals und der Gasanfallsarbeiter teil.

Die Auflage des „Korrespondenzblatt“, das sich reger Anteilnahme aller gewerkschaftlichen Kreise des In- und Auslandes erfreut, betrug Ende 1910: 27.000, Ende 1911: 28.400 Exemplare. Die weiter von der Generalkommission herausgegebenen fremdsprachigen Blätter „L'Operaio Italiano“ und „Oswiata“ hatten im Jahresdurchschnitt eine Auflage von 9322 bzw. 6678 Exemplaren.

Das der Generalkommission angegliederte Arbeiterinnensekretariat, dessen hauptsächlichste Aufgabe sich auf die Sammlung von Agitationsmaterial und seine zweckentsprechende Verwertung erstreckt, hat wesentlich die Vermittlung von Referentinnen zu Einzelversammlungen und Agitationsstunden übernommen. Es verfaß diese mit dem nötigen Material und stellt solches auch laufend einer Anzahl agitatorisch tätiger Personen zur Verfügung. Bei allen seinen Maßnahmen richtet das Sekretariat das Augenmerk auf die Aufklärung über die vorhandenen Bestimmungen der Arbeiterchutzgesetzgebung und deren Durchführung.

Der Schwerpunkt in der Tätigkeit der sozialpolitischen Abteilung der Generalkommission lag von vornherein in der geordneten Sammlung von Gesetzgebungsmaterialien (Druckfaden des Reichstags, des preussischen Landtags, Petitionen, Interessentendokumente) und von wichtigeren Rundgebungen, Anregungen und Erörterungen der Tagespresse, der Zeitschriften und Fachblätter. Die Einsicht und Benützung dieses Materials

Seiten  
Zusammen  
gelebt



Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Augsburg der Seher Ludwig Fürstenhöfer, geb. in Augsburg 1892, ausgl. daf. 1910; war schon Mitglied. — In Wibling der Drucker Franz Matshilg, geb. in St. Martin 1892, ausgl. in Klagenfurt 1912; war noch nicht Mitglied. — In Freising der Seher Anton Weingartner, geb. in Freising 1892, ausgl. daf. 1909; war noch nicht Mitglied. — Joseph Seig in München, Holzstraße 24 I.

In Berlin die Seher 1. Hans Mendelski, geb. in Berlin 1894, ausgl. in Charlottenburg 1911; 2. Paul Seifert, geb. in Ostfah 1878, ausgl. daf. 1897; die Drucker 3. Wilhelm Größ, geb. in Lertp b. Lübben 1892, ausgl. in Dahme (Mark) 1910; 4. Richard Jürgens, geb. in Biedt 1887, ausgl. in Hamburg 1906; 5. Emil Rajewski, geb. in Hagenau i. C. 1872, ausgl. in Köln 1889; die Schweizerdegen 6. Rudolf Bruch, geb. in Breslau 1885, ausgl. daf. 1903; 7. Karl Schröder, geb. in Neuruppin 1870, ausgl. daf. 1889; waren noch nicht Mitglieder; die Seher 8. Adolf Planckenstein, geb. in Rauen 1881, ausgl. in Berlin 1900; 9. Konrad Doppel, geb. in Berlin 1883, ausgl. daf. 1901; 10. Richard Kluge, geb. in Berlin 1891, ausgl. daf. 1909; 11. Hugo Leffing, geb. in Berlin 1877, ausgl. daf. 1896; 12. Karl Mendyla, geb. in Charlottenburg 1-86, ausgl. daf. 1904; 13. Heinrich Richter, geb. in Stuttgart 1890, ausgl. in Charlottenburg 1911; 14. Fritz Zimmer, geb. in Rosen 1878, ausgl. in Oppeln 1896; die Drucker 15. Erich Hahn, geb. in Berlin 1887, ausgl. daf. 1907; 16. Rudolf Pfort, geb. in Altenburg 1890, ausgl. in Berlin 1899; 17. Richard Spät, geb. in Neudamm 1881, ausgl. daf. 1900; die Schweizerdegen 18. Franz Barnač, geb. in Lübbenau 1888, ausgl. daf. 1906;

19. Artur Mehlhose, geb. in Beuterstr 1877, ausgl. in Bienenwerda 1895; der Korrettor 20. Karl Thiele, geb. in Berlin 1883, ausgl. daf. 1902; waren schon Mitglieder. — A. Masfani, Engelufer 14/15.

In Burg a. Fehmarn der Seher Christian Barg, geb. in Bramstedt 1891, ausgl. daf. 1911; war noch nicht Mitglied. — Martin Priiter in Kiel, Schauenburgerstraße 34 pt.

In Genf (Schweiz) der Seher Ferdinand Lammersdorf, geb. in Mainz 1891; war schon Mitglied. — August Wegler, Bd. de la Cluse 7.

In Kassel der Drucker Ludwig Bollweiler, geb. in Kassel 1894; war schon Mitglied. — R. Engelbach, Wildemannsgasse 44 II.

In Oppeln der Buchdrucker Adolf Thiel, geb. in Görlitz 1881, ausgl. in Rauban 1899; war noch nicht Mitglied. — Adolf Müller in Reisse, Breslauer Straße 19.

In Zella St. Bl. der Drucker Fritz Rotker, geb. in Spremberg (M.-L.) 1891, ausgl. daf. 1908; war noch nicht Mitglied. — A. Stange in Erfurt, Friedrich-Wilhelms-Platz 6/9.

**Arbeitslosenunterstützung.**

**Gauverwaltung.** Wir ersuchen die Herren Meisterversorger, dem Seher Franz Urban aus Reinerz (Gauptbuchnummer 46106, 4418 Rheinland-Westfalen) 3 Mk. von der Unterstützung in Abzug zu bringen und portofrei an H. Schlegler, Berlin SO 16, Engelufer 14/15 I B, einzuliefern. Urban traf am Pfingstheiligtage nach Bureauauflauf in Berlin ein und ließ sich von dem Herbergswirt einen Vorstoß geben, den er nicht zurückfahete. Der erfolgte Abzug ist auf der Legitimation und im Quittungsbuch zu vermerken.

**Verfallungsstaleuder.**

Berlin. Maschinenmeisterverfallungsstaleuder Dienstag, den 11. Juni, abends pünktlich 8 Uhr, in den „Industrieschiffen“, Weutstraße 20.  
Sachsen i. Schl. Bezirksmaschinenmeisterverfallungsstaleuder Sonntag, den 9. Juni, vormittags 11 Uhr, in Weuthen, Hotel Weiser Wlder.  
Sachsen. Schriftsetzer, Stereotypen- und Galvano-Plattenerverfallungsstaleuder Dienstag, den 11. Juni, abends 7 1/2 Uhr, im Restaurant von Hermann Zimpel, Kleine Poststraße 10 I.  
Charlottenburg. Verfallungsstaleuder heute Sonnabend, den 8. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Wolfsbau“, Hofenstraße 3.  
Chemnitz. Maschinenseherverfallungsstaleuder heute Sonnabend, den 8. Juni, abends 9 Uhr, im Restaurant „Patria“, Neudammstraße 41.  
Dresden. Hauptverfallungsstaleuder Sonntag, den 16. Juni, vormittags 11 Uhr, im „Wolfsbau“.  
Eimshorn. Verfallungsstaleuder heute Sonnabend, den 8. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Im großen Haus“.  
Görlitz. Maschinenseherverfallungsstaleuder Sonntag, den 9. Juni, vorm. 10 Uhr, im Restaurant „Lamenlos“, Kröfstr.  
Halle. Verfallungsstaleuder heute Sonnabend, den 8. Juni, abends 9 Uhr, im Hotel „Gildhaus“, Alte Wafnhoftstraße.  
Hildesheim. Verfallungsstaleuder heute Sonnabend, den 8. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Seher's Restaurant.  
Hildesheim. Verfallungsstaleuder heute Sonnabend, den 8. Juni, abends 9 Uhr, im Vereinslokal „Zur Krone“ (Soh. Rehm), Siederstraße.  
Köpenick-Berlin. Verfallungsstaleuder heute Sonnabend, den 8. Juni, in Friedrichshagen, im Restaurant „Mietling Radl“, Kaffianenallee 18.  
Köpenick. Verfallungsstaleuder heute Sonnabend, den 8. Juni, abends 9 Uhr, im Vereinslokal Wafmanns, Oberstraße.  
Kreutzberg. Verfallungsstaleuder heute Sonnabend, den 8. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Die Baumkühnen“ und Glangstraße.

**Typographenverein für Bosnien und Serzegowina.**  
Bei Konditionsangeboten sind Erundigungen nur beim Typographenverein in Sarajewo, Postfach, einzuziehen.

**Leipzig.**

Freitag, den 14. Juni, abends 7 1/2 Uhr, im „Wolfsbau“:

**Gaumitgliederversammlung.**

Der Gauvorstand: Karl Engelbrecht, 1. Vorsitzender. [440]

**Buchdruckerei**

umfangreich und modern eingerichtet, mit fester und guter Kundschaf, sichere Existenz für zwei Kollegen, ist für 22000 Mk. bei einer Anzahlung von etwa 8000 Mk. in Dresden zu verkaufen. Näheres durch die Geschäftsstelle unter Nr. 442.

**Lohnenden Nebenverdienst**

Können sich Herren durch den Verkauf meiner Rautstempel verkaufen. [430]  
Bestellanten erhalten kostenlos mein Musterbuch. A. Pflüger, Stempelfabrik, Kiel.

**Lüchtiger Schweizerdegen**

mit Frankenthaler Schnellpresse und Deuser Gasmotor vollständig verfertigt, findet sofort oder etwas später eventuell dauernde Kon-dition. Requisitionen erbeten. [443]  
„Warner Zeitung“, Waren i. M.

**Schweizerdegen**

welcher besonders in feinsten Aufhängedrucke tüchtig ist, wird für Ende Juni eventuell später in dauernde Stelle nach Westdeutsch-land gesucht. Offerten unter Nr. 415 an die Geschäftsstelle d. Bl.

**Schriftgießereifaktor**

der schon als solcher tätig war und auch selbst mitarbeiter, wird gesucht. Solche Metallanten, die in Schnellgussanoplasit und Messingfabrikation vollständig bewandert sind, werden bevorzugt. Offerten mit Gehaltsanspruch sind zu richten an die  
Schriftgießerei A.-G. Fischer & Hülka, Wundapstr. VI, Neway Gasse 6.

**Justierer**

zu sofortigem Antritt gesucht. Respektiert wird hierbei auf eine äußerst zuverlässige Kraft. Schriftgießerei Brüder Suter, Dresden-R.

**Galvanoplastiker**

stelt im Abbeben, für sofort gesucht. Reise-spesenvergütung. [431]  
Wilhelm Gergely, Wien VIII, Buchfeldgasse 6.

**Setzerblusen**

echt blauweiß gestreift u. in jeder Farbe:  
110 120 130 140 cm lang  
Qual. extra 3,40, 3,60, 3,80, 4,00 Mark  
„ Pa. 3,40, 3,20, 3,35, 3,60 „  
„ I 2,85, 3,00, 3,15, 3,30 „  
„ II 2,65, 2,70, 2,85, 3,00 „  
„ III 2,20, 2,35, 2,50, 2,65 „  
Maschinenmoleranzüge zu 2,50 — 6,00 Mk.  
Arno Etzold in Gera (R.)  
Fabrik für Bekleidungs- und Wäsche.  
Katalog froh [99]



**Johannistiftpostkarte 1912.**

Nach Entwurf eines Münchner Künstlers in Verlagsdruck. Preis pro Stück 10 Pf. Wieder-zyklischer, Rabatt. Kleinste Bezugsquantität: 5. Siegl. München 2, Holzstraße 7. [365]

**HINGFONG ESSENZ**  
Die aller Krausmittel u. millionenfach bewährt ist Lichtenheldts echte  
Man achte genau auf die Schutzmarke „Licht“, dem nur dies bietet Garantie für Echtheit u. Wirksamkeit. In den meisten Apotheken erhältlich, wochentlich versendet das Laborat. Lichtenheldt Meuselbach 8 (Thür. Wald) 12 Flaschen zu M. 3,80, nur bei 30 Flaschen franko für Wiederverkäufer.

**Johannistift-**

Zigaretten, Postkart., Vereinsabzeichen, Karten, Wappen, Gedenk- u. technische Berlofungsgegenstände empf. Graph. Verlagsanst. B. Goldschmidt, Galle a. S. Reich illustrierte Preisliste umsonst!  
Verbandslegare 5,50, 6,00, 6,50 u. 7,00  
v. d. D. B. Mark p. 100 St. Bei Beträgen ü. 10 Mk. portofr. W. Boomers, Zigarrenvahl., Goch (holl. Grenz.).

**Jans Dörr**

geboren am 17. Mai 1887 in Heibeberg, zuletzt in Emmendingen, Heibeberg, Marzahn und Bornbiri in Konfession. unter Nr. 432 an die Geschäftsstelle d. Bl. wird höflichst ersucht.

**Technikum für Buchdrucker**

Leipzig-R. 280. Bildungsstätte für Söhne von Buchdruckerelbesitzern und Buchdruckern, welche sich für leitende Stellungen vorbereiten wollen. — Vorbereitungskursus für die Meisterprüfung. — Man verlange Prospekt.

**Nich. Härtels Bücherverhandl.**

(S. Siegl), München SO 7, Holzstraße 7.  
Bachliteratur, Werke, Musikalien u. Theaterstücke. Katalog unbeschwert und frei.  
Das Ausföhren der Druckformen. Von W. Niet-hammer. 1 Mk.  
Die Reichsversicherungsordnung. Von D. Mylau. 80 Pf.  
Gaubuch für Buchdrucker (Maschinenmeister). Von Fr. Bauer. 6,50 Mk.

In 10 Lieferungen zum Subskriptionspreise von à 1 Mk.  
ist soeben erschienen:  
**Die Lehre vom Akzidenzsatze**  
Von Bauer-Waldow. Vollständig neue Bearbeitung.  
Mit zahlreichen Abbildungen und Satzbelegen in geschmackvoller Ausführung.  
Die Lehre vom Akzidenzsatze bildet eine wahre Fundgrube für den vorwärtstrebenden Setzer: textlich sowohl als auch mit Bezug auf die beigegebenen Vorlagen ist das Werk durchaus zeitgemäß und so recht geeignet, dem nach Weiterbildungstrebenden Setzer ein zuverlässiger Führer zu sein.  
Jedes Heft ist einzeln erhältlich; bei Verpflichtung für alle zehn Lieferungen erfolgt die Zusendung franko stets nach Erscheinen! Die erste Lieferung dürfte rasch vergriffen sein, wir bitten deshalb um sofortige Bestellung! Porto pro Lieferung 10 Pf. besonders! [429]  
Julius Mäser, Verlagsbuchhandlung, Leipzig-R.

Monatsschrift in Taschenformat, mit zeitgemäßen Satzvorlagen und farbigen Belegen.  
**Typogr. Rundschau**  
Herausgeber u. Drucker J. Wienands, Bonn  
Durch die Post pro Quartal 75 Pfg., Ausland 1 Mark, Einzelheft 30 Pfg., in Briefform.

**Holz.** Stenographieunterr. (Wabelberger) erreicht briell. Richer u. leicht N. Rudz, Leiter d. Fernunterr. d. Vereinig. Benogt. Fundig. Buchdrucker in Deutschland. Hannu i. W. [323]

**Todesanzeige.**  
Am 81. Mai verstarb hier unser werter Mitglied, der Schriftgießerinvalide [435]  
**August Otto**  
im 72. Lebensjahre.  
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.  
Verein der Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Berlins.

Am 4. Juni verschied infolge eines Schlag-anfalls unser Kollege, der Setzerinvalide  
**Hermann Finkbeiner**  
aus Freudenstadt, im Alter von 60 Jahren. Der Verstorbene war in früheren Jahren Gehilfenvertreter des III. Kreises und war als solcher für die Interessen der Gehilfen hervorragend tätig, ein treues und eifriges Mitglied des Verbandes.  
Ehre seinem Andenken!  
[488] Der Ortsverein Marburg.

Nach schwerem Leiden verstarb heute unser liebes, langjähriges Mitglied, der Kollege  
**Robert Kunkel**  
im Alter von 59 Jahren.  
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.  
Duisburg, den 6. Juni 1912.  
[444] Der Ortsverein Duisburg.

Am 3. Juni verstarb nach längerem Leiden im Alter von 69 Jahren unser lang-jähriges Druckereimitglied, der Schriftsetzer  
**Alexander Eberle.**  
Wir bitten, dem Verstorbenen, der uns auch in ersten Zeiten stets ein braver, aufrichtiger Kollege gewesen, ein ehrendes Andenken bewahren zu wollen. [441]  
Die Gehilfen der Hofbuchdruckerei Greiner & Pfeiffer, Stuttgart.

Heute verstarb nach qualvollem Leiden unser treues, langjähriges Mitglied, der Arbeitersekretär  
**Robert Kunkel**  
im Alter von 59 Jahren.  
Ehre seinem Andenken!  
Duisburg, den 6. Juni 1912.  
[445] Der Bezirksverein Duisburg.

Am 29. Mai verschied im Allerheiligen-hospital in Breslau unser Mitglied, der Maschinensetzer  
**Albert Klarhöfer**  
aus Marggrabowa, im 26. Lebensjahre.  
Ein dauerndes Andenken wird ihm be-wahren [487]  
Der Ortsverein Waldenberg I. Schl.

Nachruf. (Unlebensam verspätet).  
Am 18. Mai verstarb in der hiesigen Königl. Nervenklinik an Gehirnentzündung unser lieber Kollege [493]  
**Ernst Grahl**  
aus Dresden nach längerem, schwerem Leiden im 51. Lebensjahre.  
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Die Mitgliedschaft Kiel (V. d. B.).

Nachruf!  
Am 29. Mai verstarb im Krankenhaus in Breslau unser werter Kollege, der Ma-schinensetzer  
**Albert Klarhöfer**  
im Alter von 26 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Kollegen der „Schliesischen Bergwacht“ in Waldenberg. [496]